

*Breslauer**Theater - Zeitung***Ein Blatt für Kunst, Novellistik, Literatur u. Theater.**

Redigirt

von

**Herrmann Michaelson.****No. 40.****Freitag, den 22. May.****1836.****Aurora von Königsmark.**

Historisch-romantische Erzählung, von Herrmann Michaelson.

(Fortsetzung.)

10.

Nach Verlauf von 2 Stunden kehrte Hohensee wieder in das Geschäftstokal zurück, wo er die Lastrupp's in erstem, heftigem Gespräch vorfand, welches bei seiner Ankunft in eine geheimnißvolle Unterredung überging. Hohensee ging, scheinbar ganz unbekümmert um den Inhalt derselben, wieder an seine Arbeit. In der That aber war er über den Ausfall des gräflichen Rencontres in der größten Spannung, doch bis zum Abend hin mußte diese schon unbefriedigt bleiben. Zu dieser Zeit aber hoffte er, von dem Grafen, der ihn, wie wir wissen, zur Empfangnahme der Resolution auf den gemachten Antrag zu sich beschied, die bündigste Aufklärung zu erhalten.

Hohensee befand sich, wie gewöhnlich nach beendeter Mittagstafel, ein halbes Stündchen zur Erholung auf seinem Zimmer, und saß, in mannichfaltige Betrachtungen über den möglichen Ausgang der erzählten Angelegenheiten versunken, auf der bequemen Ottomane, als ihn ein leises Klipfen an die Thür aus seiner Gedankenwelt weckte. Auf ein rasches Herein! trat, dem Hohensee ganzlich unerwartet, der ältere Lastrupp ins Zimmer. Der junge Graf war von dem seltsamen Besuch so frappirt, daß er seine Ueberraschung deutlich verrieth. Er wußte sich noch nie eines Falles zu erinnern, daß der geldstolzen Handelsheeren Einer ihm, außer dem Geschäftskreise, auch nur ein Paar freundliche Worte gegönnt, noch viel weniger ihn eines Besuches auf seinem Zimmer gewürdigt hätte. Sehr Wichtiges mußte Lastrupp im Schilde führen, da er sich zu so ungewöhnlicher Herablassung entschloß.

Mit der, seinem Brodherrn schuldigen Achtung sprang Hohensee bey Lastrupp's Erscheinen von seinem Sitze auf und fragte in dem ehrerbietigsten Tone, was ihm das seltene Glück verschaffe, seinen geschätzten Herrn Chef bei sich zu sehen? „Das sollen Sie gleich erfahren“, mein Lieber!“ erwiderte Lastrupp auf eine Weise, die dem scharfblickenden Hohensee auf den Augenblick verrieth, daß sein Gast jetzt weit weniger den Chef des Handlungshauses, als den Supplikanten spielen zu wollen scheine. „Ich darf Ihnen,“ fuhr Lastrupp fort, „wohl kaum ins Gedächtniß zurücksufen, was die Firma Lastrupp für Sie gethan, wie Sie ihr Existenz, Leben und Ehre verdanken. Es ist die Zeit gekommen, wo die Zinsen-Abtragung des Capitals fällig ist, das wir an menschenfreundlichem Wohlwohlwollen bei Ihnen niedergelegt.“ „Gebieten Sie über mein Leben!“ – fiel Hohensee dem Prinzipalen hier ins Wort. „Es ist meine heiligste Pflicht, Ihnen Gut und Blut zu weisen, so viel es in meinen Kräften steht, für Ihres Hauses Interesse zu wachen, so weit es meine Ehre gestattet, die Sie selbst mit wiedergegeben haben wollen.“ Nach eben nicht gefälliger Vermerkung der letzten Klausel begann Lastrupp: „Der Graf v. Königs-  
mark, dessen Besuch bei uns Sie heut früh aus dem Comptoir entfernte, scheint mit dem, ihm aus-  
gelieferten Erblaß an Brillanten oder der ihm mit gutem Bedacht von uns gegebenen, den wahren Werth der Pretiosen übersteigenden Kauffumme nicht zufrieden. Briefe, die sein verstorbener Sohn den Schwestern geschrieben, sollen sich über die eigentliche Verlassenschaft desselben ausführlicher und günstiger aussprechen. Sie allein, Herr Graf v. Hohensee, sind auf der ganzen, weiten Welt von dem wahren Zusammenhang der Sache unterrichtet. Wir sind überzeugt, von Ihnen keiner Gefährdung gewärtig zu seyn, wenn wir uns entschließen sollten, fest bei der dem Grafen v. Königs-

mark gegebenen Erklärung stehen zu bleiben, außer der bereits erfolgten Extradition der Pretiosen alles Uebrige zu ignoriren. Als mehrjähriger Handlungs-  
besessener wissen Sie jetzt, daß große Kapitalien in den Händen spekulativer Kaufleute besser aufgehoben sind, als bei reichen Cavalieren, deren größte Force in der Regel nur darin besteht, ihr Geld möglichst schnell und mit Noblesse wieder an den Mann zu bringen. Zudem war der Erblaß des Verbliebenen kein mit saurem Schweiß erworbenes Familien-Eigenthum, sondern nur ein durch die lächerliche Freigebigkeit eines verschwenderischen Fürsten gefallener Glückswurf. In Betracht aller dieser Umstände haben wir nur für nöthig gefunden, Sie von unserm Vorhaben zu unterrichten, um des Erfolges ganz sicher zu seyn. Schriftliche Beweise wider uns sind nicht vorhanden. Ein gerichtlicher Anspruch wäre demnach nur noch durch einen Zeugen wider uns zu begründen. Den einzigen, Sie, haben wir also nicht zu fürchten, wenigstens doch keine Denunciation zu erwarten, da dem Grafen v. Königs-  
mark von Ihrer Mitwissenschaft an dem Erbschafts-Scheimmiß unendlich irgend etwas bekannt seyn kann, mithin also Ihr Zeugniß nur durch Sie selbst in Anregung zu bringen wäre, wozu Sie weder Verus noch Vortheil treibt. Daß Sie nach abgemachter Sache auf unsere Erkenntlichkeit die gegründetesten Ansprüche haben, versteht sich von selbst. Sie sind nun mit dem Zweck meines Besuchs genau bekannt, und ich erbitte mir eine kurze, aber bündige Erklärung, wessen wir uns von Ihnen zu gewärtigen haben.“

Ein Mensch, in dessen Brust nie ein unregelmäßiger Gedanke wohnt, blickt an dem Riesenwerke der Niederkraftigkeit und der finstern Bosheit staunend hinauf. So auch Hohensee. Er wußte in der That nicht, ob er die abgeschlossene, ruhige Auseinandersetzung des Dubenstücks durch Lastrupp mehr verabscheuen oder mehr bewundern sollte. Hohensee

konnte und wollte keine Worte finden, sein Erstaunen auszudrücken. Lastropp bemerkte den Eindruck, welchen die Mittheilung auf ihn gemacht.

„Nun, mein Herr Graf, was beschließen Sie?“ redete er Hohensee wieder an.

„Nichts,“ versetzte Hohensee, „als was sich mit meiner Pflicht und der Dankbarkeit, die ich Ihnen schuldig bin, vereinigen läßt.“

Lastropp, der darunter verstand, daß Hohensee ihren Betrug eben nicht billige, aber doch ruhiger Zuschauer bleiben werde, glaubte nun, von dem Grafen v. Hohensee erlangt zu haben, was er wollte, und empfahl sich ihm mit dem freundlichsten Händedruck. Hohensee aber blickte dem ehrlichen Schurken mit tiefer Verachtung und in der furchtbaren Aufregung, welchen Weg er nun selbst einzuschlagen habe, mehrere Minuten lang nach.

(Fortsetzung folgt.)

## M i x t u r e n.

Conflans, General der Franzosen bei der Armee in Deutschland im vorletzten Kriege, bemerkte, wie beim Nachsegen ein französischer Husar einem mit gefalteten Händen um Pardon bittenden Deutschen diese mit einem Streiche abhieb. Nach beendeter Schlacht rief Conflans den Husar vor die Fronte. Dieser, großer Belohnung gewärtig, erschien freudig. „Ich liebe bei meinen Soldaten Tapferkeit, aber auch Menschlichkeit. Einem bittenden Feinde beide Hände abzuhauen! Haut die Canaille, daß sie krepirt!“ kommandirte Conflans. Alle Witten des Husaren halfen nichts. Er wurde wirklich fast zu Tode gehauen, alsdann von Conflans mit der Drohung einer Kugel vor den Kopf, wenn er sich je wieder blicken ließe, in diesen Zustande vom Regiment gejagt.

## Hiesige Bühnen - Chronik.

Am 16. Hans Heiling.

Am 17. Zum erstenmal: Endlich hat er's doch gut gemacht. Lustspiel in 3 Akten, von Albin. — Originalität ist nun einmal der Fels der neuern, deutschen Lustspielichter nicht. Die Situationen, noch viel mehr aber die bereits vorhandenen, drastischen Charaktere werden, wie ein alter Rock von gutem Tuche, in der Schneider- oder Dichter Werkstatt, zehnmal um und um gewendet, so lange nur noch ein Faden daran ist, der durch einen Fack glänzt. Wie unendlich oft ist nicht z. B. ein Herr v. Eckerchen dagewesen, ein alter, von seinem Hausgesinde tyrannisirter, betrogener, von seiner Familie losgerissener Junggeselle, welcher sein Hagestoliat nur zu spät bereut! Dem gutmüthigen, sich wie Plumper in Alles mengenden Mengler sind eine Unmasse von Originalen nachzuweisen. Wenn nun auch die Charakteristik des Lustspiels durch dieses neue, Albinische Produkt um nichts bereichert worden, so sind doch die Situationen in demselben meist glücklich und mit ächt komischer Wirkung zusammengestellt. Ich kann mir z. B. keine komischere Situation denken, als den armen, durch's Fenster ins Zimmer stührenden Mengler, hinter sich die auf ihn geknieten Hofhunde, denen er eben, mit Aufopferung seines halben Kleides entronnen, vor sich des Hauptmanns v. Schlägel auf ihn gerichteten, toddrohenden Flintenlauf. Ähnliche Szenen von drastischem Effect finden sich noch mehrere in dem Stück vor, welches seinen einzigen Zweck, Belustigung, demnach erreichen muß. Der Dialog, ohne befondern Werth, enthält ein Paar gute Wi'e. — Die Auführung des Lustspiels kann in Summa nur als eine höchst gelungene gelten. H. Wohlblick ist in der That jenes wahre, perpetuum mobile, welches der Dichter für seinen, als les Ungemachs, alles Hohns ungeachtet doch unermüdblichen Mengler verlangt. Von, unter Pupill seiner Haushälterin fast zum Kinde gewordenen Hrn. v. Eckerchen, gab Hr. Neger in Gesten und Gebärden, so wie in der äußern Maske, überaus treffend; besonders hervorzuheben ist dabei noch die Stelle von der Heirathseckelung der Madame Niedlich, wo des närrischen, alten Mannes Eitelkeit mehrmals erwacht. Hr. Neger wußte die

Selbstverzagtheit die's, Eckchen fremd geworden Gefühl mit ächt komischer Wahrheit wiedergeben. — Hr. Neustädt, der Repräsentant des Puff! Liebhabers von Schlägel, ist noch lobend zu nennen. Eben o auch Dem. Gehhaar, die freisch aus der hübschen Soubrrette nicht machte, was daraus zu machen ist, dennoch aber gegen frühere Leistungen weit mehr Leben und weit weniger Monotonie verrieth.

Am 20. Die Familien Montecchi und Capuletti, oder: Romeo und Julia. Oper in 2 Akten, Musik von Bellini. Romeo: Madame Schröder-Devrient, königl. sächsische Hof-Opernsängerin, als erste Gastrolle. Tebaldo, Hr. Albert, als Gast. (Bei verdoppelten Eintrittspreisen.)

Auf das Bereitwilligste will ich gern das Publikum möglichst schnell von dem ungeheuren, in Breslau noch nie dagewesenen, selbst allen Zucker des Sontag weit übertreffenden Erfolg in Kenntniß setzen, welchen die erste Gast-Darstellung der Schröder-Devrient erlangte. Man erlasse mir jedoch für heute eine eigentliche Kritik; denn was so fürchtbar ergreift, was so mächtig begeistert, läßt sich schwer zergliedern. Eine eigentliche Beurtheilung will eine weit ruhigere Abgeschlossenheit, diese aber tritt niemals ein, wo man so gewaltiam mit fortgerissen wird. Ich begnüge mich also für jetzt mit der einfachen Erzählung all des Unerhörten, welches sich am heutigen Abend begeben. Madame Schröder-Devrient erschien, um für Bellini, den hier verkannten, verachteten, gemißhandelten, das große Wort zu führen, zu zeigen, wie jener große Italiener gefühlt, mit welcher Tiefe der Empfindung seine Töne wiedergegeben sind, wenn man ihn so versteht, in seinen Geist einbringt, wie Madame Schröder-Devrient, und, nicht unbemerkt kann es bleiben, Hr. Albert als Tebaldo. Bellini ist hoffentlich nun bei allen Zuhörern in Breslau ebenso purifizirt als anderswo. Schon bei ihrem ersten Auftreten mit rauschendem Applaus empfangen, steigerte sich dieser gleich in der ersten Szene bis zu solcher Höhe, daß Madame Schröder-Devrient, was in Breslau noch nie geschehen, nach Beendigung derselben, mitten im Akt, stürmisch hervorge-rufen wurde. Der Herausruf wiederholte sich nach

dem 2. Akt, mit obligatem da Capo, des, besonders für die hochverehrte Gåstin äußerst schwierigen Finales, welches sie aber mit der zuvorkommendsten Bereitwilligkeit wirklich wiederholte. Neuer Hervorruuf am Schlusse der Vorstellung. Mad. Schröder-Devrient erscheint, unter einem Tusch des Orchester's, eine ebenfalls hier noch nicht erlebte Huldigung unserer Musiker, die aber mit dem ganzen Publikum sich zu ergreifen fühlten, und nun ihre Anerkennung des eben vor ihnen abge-vollten Kunstgebildes auf die überraschendste Weise ausströmen ließen. — Ein ganz neues Genre der Kunst hat sich vor den Augen und Ohren unsers staunenden, damit noch nicht vertrauten Publikums entwickelt, welchem noch keine ferne Ahnung so gezeigt, was eigentlich durch Spiel und wahrhaft dramatischen Gesang zu leisten sey. Ganz gewiß nicht Einer von den vielen Zuhörern blieb ungerührt, und die Darstellung dieses Bellinischen Romeo hat unbedingt einen weit tiefern Eindruck hinterlassen, als je eine des unsterblichen, Shakespeareschen! Es versteht sich von selbst, daß die nächste Wiederholung dieser Parthie, welche gewiß nicht ausbleibt, ein kleines Rundgemälde der ganzen, klassischen Leistung bringt, welche ich daher heute in specie wenig oder gar nicht berühren. — Ueber Madame Meyer als Giulietta, ist wohl das gerechteste Urtheil, daß sie nur in den Szenen neben Madame Schröder-Devrient wenig bemerkt blieb.

Es ist gar nicht in Abrede zu stellen, daß sich hin und wieder Stimmen gegen die allerdings eben so seltene als starke Preis-Erhöhung erhoben. Dennoch war das Haus gleich bei der ersten Vorstellung, wenn auch nicht ganz überfüllt, doch überaus stark besetzt. Wenn man nun jeden Einzelnen fragte, ob er einen solchen, nie gekannten Kunstgenuß zu theuer gekauft zu haben meyne, es würde unfehlbar nicht Einer mit Ja antworten. Es herrschte ein solcher Enthusiasmus, eine so allgemeine, übereinstimmende Anerkennung im Hause, daß einem Jeden die Zufriedenheit, die Ueberraschung vom Gesicht herab zu lesen war. Keinen hat der hohe Eintrittspreis gereut, Jeder wünschte und sucht die Wiederholung des Genusses jetzt ganz gewiß mit doppeltem Eifer!

Herrn. Michailson.